

Bürgerinitiativen gegen Geschichtsrevisionismus

Neue Entwicklungen im japanischen Schulbuchstreit

von Sven Saaler

Ein kleiner Ort im äußersten Süden der Präfektur Tochigi geriet im Sommer letzten Jahres unverhofft ins Rampenlicht. Fujioka, eine knapp 20.000 Einwohner große Gemeinde, die nicht einmal eine offizielle Homepage unterhält, stand im Juli 2001 im Brennpunkt des erneut aufgeflamnten japanischen Schulbuchstreits. Der Name Fujioka war Kennern des Schulbuchstreits bisher eher als Familienname bekannt – Fujioka Nobukatsu ist seit Jahren einer der Hauptprotagonisten des rechtskonservativen Lagers. Die Wende, die die Auseinandersetzung um Japans Geschichtslehrbücher im Sommer 2001 in Fujioka nahm, dürfte Fujioka Nobukatsu allerdings kaum erfreut haben.

Im Frühjahr waren alle Proteste aus dem In- und Ausland gegen die Zulassung eines neuen und offensichtlich revisionistischen Geschichtslehrbuches durch das Genehmigungsverfahren (*kentei seido*) des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft (*Monbu kagaku-shō*) wirkungslos verpufft. Vollkommen unverhofft erwies sich jedoch im Sommer 2001 das System der Auswahl der Schulbücher (*saitaku seido*) für den Unterricht an japanischen Mittelschulen als wirksames Mittel für diverse Bürgerbewegungen, ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen, die Benutzung des weithin unter heftige Kritik geratenen „neuen Geschichtslehrbuches“ zu verhindern und somit das Ergebnis des Genehmigungsverfahrens für Schulbücher durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft in Frage zu stellen. Da das Auswahlverfahren für Schulbücher – im Gegensatz zum Genehmigungsverfahren – bisher selbst in Japan weithin unbekannt war, soll im Folgenden ein Einblick in dieses Verfahren anhand der Vorgänge im Sommer 2001 gegeben, auf die Implikationen für die Beteiligung von Bürgern an (bildungs-)politischen Entscheidungen verwiesen sowie ein

Ausblick auf den weiterhin schwelenden Schulbuchstreit gegeben werden. Im September 2001 veranstaltete das DIJ zu dieser Thematik einen Workshop (Details auf der DIJ-Homepage).

Bekanntermaßen wurde der Kreis der bisher jeweils sieben Lehrbücher für den Geschichtsunterricht und den Staatskundeunterricht (*kōmin*) an japanischen Mittelschulen im letzten Jahr durch jeweils einen Neuzugang bereichert, nämlich das noch immer in vielen japanischen Buchläden erhältliche „Neue Geschichtslehrbuch“ (*Atarashii rekishi kyōkasho*) der „Gesellschaft zur Erstellung neuer Geschichtslehrbücher“ (*Atarashii rekishi kyōkasho o tsukurukai*, kurz *Tsukurukai*) sowie das ergänzende „Neue Staatskunde-Lehrbuch“ (*Atarashii kōmin kyōkasho*). Die Verfasser aus der rechtsgerichteten *Tsukurukai* verfügen über einen breiten Rückhalt in Politik, Administration, Wirtschaft und Medien, und daher wurden den „neuen Lehrbüchern“ gute Chancen eingeräumt, zur Benutzung im Unterricht an nicht wenigen Schulen ausgewählt zu werden.

Jedoch: der Auswahlprozeß für Mittelschul-Lehrbücher gestaltete sich nicht so einfach wie das Genehmigungsverfahren im Ministerium für Bildung und Wissenschaft, durch das die „neuen Lehrbücher“ im April 2001 zugelassen worden waren. Zwar hatte das Ministerium am „Neuen Geschichtslehrbuch“ Korrekturen, Ergänzungen, Streichungen und Verbesserungen an insgesamt 137 Stellen gefordert, womit die *Tsukurukai* einen ungefährdeten Rekord aufstellen konnte. Die beiden Lehrbücher erhielten aber letztlich dennoch das Gütesiegel des Ministeriums und somit die Sanktionierung durch den japanischen Staat.

Die Genehmigung durch das Ministerium konnte aber nur der erste Schritt zur Verbreitung der Schulbücher und des darin entwickelten revi-

sionistischen Geschichtsbildes sein. Im Falle von Lehrbüchern für japanische Oberschulen haben die einzelnen Schulen das Recht, die Lehrbücher auszuwählen, während diese Auswahl bei Grund- und Mittelschulen durch gemeindeübergreifende Auswahlkommissionen (*saitaku shingikai*) vorgenommen wird. Die Rolle dieser Kommissionen und das komplexe Verfahren des Auswahlprozesses der Lehrbücher an Grund- und Mittelschulen rückte im Sommer 2001 plötzlich ins Zentrum des Interesses.

Die *saitaku shingikai* werden alle vier Jahre als beratendes Organ der Erziehungskomitees (*kyōiku inkai*) einer jeden Gemeinde gebildet, wobei die Kommissionsmitglieder von den Erziehungskomitees ernannt werden, zumeist in einem äußerst intransparenten und vielfach umstrittenen Verfahren. Eine *saitaku shingikai* ist zuständig für die Auswahl von Schulbüchern für alle Fächer in allen Schulen innerhalb eines regionalen Auswahlbezirks (*saitaku chiku*), wobei Japan derzeit in 544 sol-

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	2
DIJ-Veranstaltungen	3
Neue DIJ-Schriftenreihe	4
DIJ-Publikationen	5
Tagungsberichte	7
Rezension	8
Sonstiges / Ausblick	9

Deutsches Institut für Japanstudien
Philipp Franz von Siebold Stiftung
Verantw. Redakteure: Isa Ducke, Sven Saaler
Nissei Kōjimachi Bldg.
3-3-6 Kudan-Minami
Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan
Tel.: +81-3-3222-5077
Fax: +81-3-3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



che Bezirke eingeteilt ist. Ein Auswahlbezirk umfaßt teilweise nur eine Gemeinde, wenn diese entsprechend groß ist, teilweise aber auch mehrere Gemeinden. In Tōkyō wird in jedem Stadtbezirk (*ku*) eine *saitaku shingikai* gebildet, während z.B. der Auswahlbezirk Shimotsuga in der Präfektur Tochigi zehn Gemeinden umfaßt, darunter auch die Kleinstadt Fujioka.

Die Auswahlkommissionen nehmen den Erziehungskomitees viel Arbeit ab. Alle vier Jahre prüfen sie zwischen Mai und August die eingereichten Lehrbücher für die 11 Fächer des Grundschul- und die 14 Fächer des Mittelschulunterrichts – insgesamt über 400 Lehrbücher – und bestimmen ein Lehrbuch für jedes Fach. Im Regelfall wird die Entscheidung von der Auswahlkommission den Erziehungskomitees der Gemeinden in dem jeweiligen Bezirk zur Kenntnisnahme mitgeteilt, und die Erziehungskomitees geben die Entscheidung an das Ministerium für Bildung und Wissenschaft in Tōkyō weiter. Da Schulbücher in Japan nicht frei verkauft werden dürfen, sorgt die zentrale Beschaffung des Ministeriums gemäß dem Gesetz zur kostenlosen Bereitstellung von Lehrmaterialien aus dem Jahr 1963 dafür, daß von den Verlagen ausreichend Lehrmaterialien direkt an die Schulen geliefert werden.

Den Schulen bleiben angesichts dieses Systems nur wenig Einflußmöglichkeiten auf die Wahl der in den Klassen verwendeten Lehrbücher. Die Entscheidung der Auswahlkommission ist verbindlich für alle Schulen in allen Gemeinden im jeweiligen Auswahlbezirk. Nur durch Mitgliedschaft in den Auswahlkommissionen können Schuldirektoren, Lehrer und Eltern Einfluß auf die Wahl der Schulbücher nehmen, aber wie groß ihr Einfluß dabei wirklich ist, ist unklar, denn die Benennung der Mitglieder der Kommission ist äußerst intransparent. Früher übliche Vorgehensweisen, wie Empfehlungen der Schulen an die zuständige Auswahlkommission (*gakkō-hyō* bzw. *shibori-komi*), werden obendrein in immer mehr Präfekturen abgeschafft.

Die Tsukuru-kai hatte in Erwartung der Genehmigung der „neuen Lehrbücher“ durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft bereits seit Jahren beträchtliche politische und finanzielle Anstrengungen unternommen, um in den Erziehungskomitees und den Auswahlkommissionen Anhänger zu gewinnen bzw. zu plazieren. Offensichtliche Gegner der Tsukuru-kai-Lehrbücher, vor allem die traditionell linksorientierten Lehrer, wurden in zahlreichen Präfekturen auf Betreiben der Tsukuru-kai durch konservati-

ve Lokalpolitiker aus den Auswahlkommissionen entfernt. Mit Hilfe von Postwurfsendungen, der gezielten Verteilung von Schriften der Tsukuru-kai und ihrer Mitglieder sowie der – rechtlich fragwürdigen – Publikation der „neuen Lehrbücher“ auf dem Buchmarkt sprach die Tsukuru-kai gezielt die Entscheidungsträger an, erregte entsprechendes Aufsehen und versuchte, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

In der Präfektur Tochigi schienen die Lehrbücher der Tsukuru-kai besonders gute Chancen zu haben, von diversen Auswahlkommissionen gewählt zu werden, denn anders als in den meisten Präfekturen ist die Lehrerschaft hier eher konservativ orientiert, die traditionell linksorientierte Lehrer-gewerkschaft *Nikkyō-so* konnte hier nie wirklich Fuß fassen.

Aber der Auswahlprozeß erwies sich als äußerst vielschichtig und komplex. Im Bezirk Shimotsuga in Tochigi bestimmte die Auswahlkommission am 13. Juli 2001 nach langen Diskussionen und einer umstrittenen Abstimmung die Lehrbücher der Tsukuru-kai für den Unterricht im Geschichts- und Staatskundeunterricht. Der erste Erfolg für die Tsukuru-kai im Rahmen des Auswahlprozesses für Lehrbücher an staatlichen Schulen schien sicher. Aber die Entscheidung der Auswahlkommission stieß auf Widerstand – in den Erziehungskomitees (*kyōiku iinkai*) der betroffenen Gemeinden, welche in nur wenigen Tagen von Hunderten von Briefen, Anrufen, Fax-Mitteilungen und Emails von Bürgern aus ganz Japan überschüttet wurden, die gegen die Entscheidung protestierten. Anders als bei den häufig nur in lokalem Rahmen agierenden Bürgerbewegungen entstand eine ganz Japan umfassende Infrastruktur, welche u.a. durch Nutzung des Internets die Protestaktionen auch in anderen Bezirken koordinierte, Musterbriefe und -emails bereitstellte und Unterschriftensammlungen in die Wege leitete.

Als erstes reagierte das Erziehungskomitee der Gemeinde Fujioka auf den Druck von unten und lehnte die Entscheidung der Auswahlkommission von Shimotsuga ab. Die offizielle Begründung lautete, die Tsukuru-kai-Lehrbücher „vermittelten eine verzerrte Sichtweise der Geschichte, haben sich zu einem außenpolitischen Problem entwickelt, und seien außerdem zu anspruchsvoll und zu ausführlich für den Unterricht an Mittelschulen“. Die anderen Gemeinden des Bezirks zogen nur wenige Tage später nach, und die Auswahlkommission mußte noch einmal zusammentreten. Nach einer erneuten Abstimmung

wurden in Shimotsuga die Lehrbücher des Verlages Tōkyō Shoseki ausgewählt.

Die Entscheidung in Tochigi und die Heftigkeit der Proteste gegen die Entscheidung zugunsten der Tsukuru-kai-Lehrbücher hatten zweifellos Signalwirkung für ganz Japan. In keinem der Auswahlbezirke für staatliche Mittelschulen wurde letztlich ein Schulbuch der Tsukuru-kai ausgewählt. Lediglich für die Sonderschulen (*yōgo gakkō*) der Präfekturen Tōkyō und Ehime wurde die Benutzung der Tsukuru-kai-Lehrbücher ab 2002 durch die jeweilige Präfekturverwaltung beschlossen, und auch neun private Mittelschulen wählten die „neuen Lehrbücher“.

In den nächsten Jahren werden die Lehrbücher der Tsukuru-kai eine Auflage von 500 kaum überschreiten, was einem „Markt“anteil von 0,039% entspricht. Angesichts des finanziellen Rückhalts der Tsukuru-kai ist eine Einstellung des Erscheinens aber dennoch eher unwahrscheinlich. Tsukuru-kai-Mitglieder wie Kobayashi Yoshinori haben bereits „Rache“ (*ribenji*) für den nächsten Auswahlprozeß in vier Jahren angekündigt (siehe z.B. die Zeitschrift „Sapio“ vom 26. September 2001). Das letzte Kapitel im japanischen Schulbuchstreit waren die turbulenten Ereignisse im Sommer 2001 sicherlich nicht.

LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN

Corporate Governance-Strukturen im Vergleich

Das japanische Modell der Unternehmensverfassung mit seinen Merkmalen Stakeholder-Orientierung und Langfristigkeit wurde in der Vergangenheit als eine der Grundlagen für den wirtschaftlichen Erfolg Japans angeführt. Auf der anderen Seite ist das System aber auch gekennzeichnet durch eine unzureichende (Selbst)kontrolle der Führungsgremien und mangelnde Transparenz. Die langanhaltende Krise hat eine Veränderung der Corporate-Governance-Strukturen japanischer Unternehmen eingeleitet, ohne daß allerdings die Richtung klar wäre. Kommt es zu einer Annäherung an das angelsächsische Modell mit seiner starken Orientierung auf Aktio-



närsinteressen und Rentabilität? Bleibt es bei einer Stakeholder-Orientierung, wie sie übrigens auch im Bericht der „Regierungskommission Corporate Governance“ für Deutschland betont wurde? Oder wird Japan einen anderen Weg gehen?

Antworten auf diese Fragen sollen durch Analysen in zwei Bereichen gefunden werden: Bank-Firmen-Beziehungen und Veränderungen des Finanzmarktes; sowie Gestaltung von Anreizstrukturen für das Top-Management.

Ein grundlegender Konflikt in den Beziehungen von Unternehmen mit Finanzinstitutionen in Japan ist deren Doppelrolle als Kreditgeber und Aktionär. Einerseits haben Banken ein Interesse daran, Kredite zu vergeben und so ihr Geschäftsvolumen zu steigern. Hier liegt einer der Gründe für die enorme Höhe „fauler Kredite“. Andererseits haben Finanzinstitute als Aktionäre die Möglichkeit, durch Vertreter in den Führungsgremien der Unternehmen Einfluß auf die strategische Ausrichtung zu nehmen und riskante (aber potentiell gewinnbringende) Projekte zu verhindern. Hinzu kommt, daß der Finanzmarkt auch in Japan als Bestandteil der Volkswirtschaft eng mit den anderen Branchen verbunden ist.

Andreas Moerke untersucht in seinem Projekt sowohl die Folgen der reduzierten Kreditvergabe („Credit Crunch“) für die Unternehmen als auch die Auswirkungen, die die Krise des produzierenden Gewerbes durch nicht rückzahlbare Kredite auf die Finanzinstitute hat. Auf die Erfassung des Ist-Zustandes folgt die Analyse der Veränderungen der Finanzierungsstrukturen der Unternehmen und der Kontroll- und Steuermechanismen. Besonderes Augenmerk wird auf die Frage gelegt, ob die in Japan zunehmend aktiver agierenden ausländischen Finanzinstitute die Corporate-Governance-Mechanismen ihrer Heimatländer auch hier anwenden (können), welche Instrumente Anwendung finden, und zu welchen Ergebnissen dies führt.

Während der o.g. Bereich typisch ist für Steuerungs- und Kontrollstrukturen von außen, wirken Anreizstrukturen innerhalb des Unternehmens. Ein relativ neues Mittel zur Motivation des Managements stellen Aktienoptionen dar, die in Japan seit 1997 möglich sind.

In dem zweiten Teilprojekt untersucht Andreas Moerke, wie sich die Verbreitung von Stock Options in Japan entwickelt, und vergleicht anhand von empirischen Daten den Zusammenhang von Aktienoptionen und Unternehmensergebnissen in Japan, den USA und Deutschland.

Die Arbeit an diesen Themen ist zunächst auf ein Jahr angelegt, erste Ergebnisse sollen auf einem DIJ-Workshop im Juni vorgestellt werden.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

2. Symposium „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“

(Seoul, 14.–17. November 2001)

Im Rahmen der Symposiumsreihe „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“, die im Herbst 2000 (vgl. den Tagungsbericht im Newsletter 12) mit dem gleichnamigen internationalen Symposium am DIJ in Tōkyō eröffnet worden war, fand im November 2001 in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Inter Nationes Seoul die Folgeveranstaltung in Korea statt. Bereits im August 2001 konnte dieses DIJ-Teilprojekt auf der International Convention of Asian Scholars in Berlin in Form eines Panels einem interessierten englischsprachigen Publikum vorgestellt werden (vgl. Newsletter 14). Das Symposium in Seoul wurde nun wiederum vornehmlich in deutscher Sprache unter der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Japan, China, Korea, Frankreich und Deutschland abgehalten und konnte an die Diskussionen in Tōkyō und Berlin anknüpfen. Dieses Mal wurden die koreanischen Selbstbehauptungsdiskurse, die auf dem letzten Symposium kaum Berücksichtigung gefunden hatten, von fünf koreanischen Kolleg/innen und weiteren Diskussionsteilnehmer/innen aus dem Publikum in

vielerlei Hinsicht thematisiert und sowohl als dominanter Diskurs verfochten als auch auf der Meta-Ebene kritisch hinterfragt.

Eröffnet wurde das Symposium am 14. November mit einem Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Korea, Hubertus von Morr, sowie mit zwei Festvorträgen. Choe Chung-Ho (ehemals Yonsei-Universität Seoul) sprach über Korea als Modell für die Zukunft, Josef A. Kyburz (CNRS Paris) zum kulturellen Verhältnis zwischen Korea und Japan. Die eigentliche Diskussionsveranstaltung begann am folgenden Tag mit einer Einführung durch die beiden anwesenden Organisator/innen, Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) und Irmela Hijjiya-Kirschner (DIJ Tōkyō, Freie Universität Berlin).

Strukturiert wurden die Tagungsbeiträge in fünf thematisch ausgerichteten Blöcken. Zum Themenkreis „Beschleunigte Moderne und Lebenswelt“ referierten Chon Song U (Hanyang-Universität, Südkorea) am Beispiel der Gemeinschaftsbewegung in Korea über die Möglichkeit eines um „das Kommunitäre“ erweiterten Rationalitätsbegriffes und Gu Xuewu (Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Bonn) über die divergierenden Argumentationsweisen von Vertretern des Liberalismus bzw. des Nationalismus in der Volksrepublik China.

Ein zweiter, von Lee Eun-Jeung (Universität Halle-Wittenberg) moderierter Block behandelte unterschiedliche „Typen der Selbstbehauptung“. Während Joachim Kurtz (Universität Erlangen-Nürnberg) in seinem Beitrag über Fichte die Übernahme von Argumentationsstrategien aus Deutschland im chinesischen Nationalismuskurs in kritischer Weise beleuchtete, argumentierten die beiden folgenden Vortragenden, Kim Moon-Hwan und Han



Sang-Jin (beide Nationale Universität Seoul) in affirmativer Weise für Modelle kultureller bzw. philosophischer oder neo-konfuzianischer Selbstbehauptung im Falle Koreas.

Die „Politik der Alltagsdiskurse“ wurde in einem dritten, von Isa Dücke moderierten Diskussionspanel in historischer, philosophischer und „alltagstheoretischer“ Hinsicht erörtert. Sven Saaler (DIJ) analysierte in seinem Beitrag die Entstehung des Pan-Asiанизmus „von unten“ und die Übernahme dieser Ideologie „von oben“ in der Meiji- und Taishō-Zeit, während Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) den historischen Hintergrund der Übernahme von deutschen Argumentationsmustern im japanischen Selbstbehauptungsdiskurs beleuchtete und die wechselnden Definitionen von „Ost“ und „West“ hinterfragte. Die Ebene der gegenwärtigen und alltäglichen Nutzung und Hervorbringung nationaler Symbole sowie ihre Verquickung insbesondere mit kulinarischem Konsum wurde anschaulich in Irmela Hijiya-Kirschner's Beitrag über die Werbung als Vermittlerin und Trägerin nationaler Selbstbehauptung in Japan illustriert.

In einer weiteren Diskussionseinheit über „Geschichtsbild und Schule“ diskutierte Steffi Richter (Universität Leipzig) die Lehrbücher der Vereinigung „Tsukuru-kai“ als Medium der Identitätskonstruktion, und Ōnuki Atsuko (Gakushūin-Universität Tōkyō) betonte die politische Instrumentalisierung sowie den selektiven Gebrauch konstruktivistischer Thesen für den nationalen Diskurs durch die Vereinigung.

Im abschließenden Panel gaben Matthias Koch (DIJ) und Iwo Amelung (Universität Erlangen-Nürnberg) in ihren Beiträgen über Japan bzw. China einen Überblick über jeweils national geprägte wissenschaftsgeschichtliche Forschungen in beiden Ländern, in denen die Reklamierung wissenschaftlicher Errungenschaften sowohl der Abgrenzung gegenüber dem „Westen“ als auch gegenüber jeweils anderen asiatischen Ländern dient.

Alex Demirovic (Universität Wuppertal) charakterisierte in seinen Schlußüberlegungen zum gesamten Symposium die diversen Strategien der Selbstbehauptung als ganzes Bündel von „Führungstechniken“ der jeweiligen Eliten, wobei Intellektuelle, Medien und Verlage Schlüsselfunktionen in der Vermittlung einnehmen. Rhetorische, historiographische sowie ökonomische und politische Mittel der Genealogie, der Identitätsfestlegung, der Konsumtion und der Produktion von nationalen Symbolen böten hier

für Kontrollmöglichkeiten. Auf der Makro-Ebene zog Demirovic Verbindungen zu weltweiten Prozessen der Globalisierung und der gleichzeitigen Herausbildung regionaler Identitäten (am Beispiel der EU) und betonte die Notwendigkeit, neben dem Trennenden der Selbstbehauptung einzelner Länder auch deren verbindende Argumente im Sinne der planerischen Stiftung regionaler Identitäten (Asien) stärker in den Blick zu nehmen. Eine Folge-Konferenz zu Selbstbehauptungsdiskursen in Asien befindet sich für Herbst 2002 in Erlangen und Berlin in Planung.

DIJ Symposium zur regionalen Finanz- und Währungs Kooperation in Ost- und Südostasien

(Tōkyō, 7. Dezember 2001)

Die in den letzten Monaten im Rahmen der Chiang-Mai-Initiative vom Mai 2000 zwischen Japan und anderen (süd-)ostasiatischen Ländern abgeschlossenen Verträge über Währungs-Swaps zeigen, daß der Trend zu einer verstärkten währungs- und finanzpolitischen Kooperation in Ost- und Südostasien neuen Schwung erhalten hat. Daß der Prozeß der regionalen Kooperation sich auch in Zukunft fortsetzen wird, deutet ein vor kurzem veröffentlichter Bericht der East Asia Vision Group der ASEAN+3-Staaten an, der den Titel „Towards an East Asian Community“ trägt.

Mit dem von Hanns Günther Hilpert und Christian Schröppel organisierten DIJ Symposium „Regional Monetary Cooperation: Is East Asia Following the European Model“, das mit Unterstützung seitens des EU-Japan Centre for Industrial Cooperation am 7. Dezember 2001 stattfand, beteiligte sich das DIJ an der aktuellen Diskussion zu diesem Thema. Als Ergebnis der Vorträge und der Diskussion wurde festgestellt, daß die ost- und südostasiatische Region eine Reihe wertvoller Schlüsse aus der Geschichte der europäischen Währungsintegration ziehen kann, wenn wichtige Unterschiede zwischen der Situation in Asien und Europa berücksichtigt werden. Unter den etwa 30 Gästen befanden sich Angehörige verschiedener Botschaften und eine Reihe von Wissenschaftlern; die Veranstaltung bot so auch die Gelegenheit, Meinungen in einer offenen und entspannten Atmosphäre auszutauschen.

Im Anschluß an die Begrüßungssprache von Prof. Irmela Hijiya-Kirschner (Direktorin, DIJ) und das Grußwort von Nikolai Putscher (Counsellor für Finanzen, Deutsche Botschaft Tōkyō), stellte Martin Schulz (Fujitsu Research Institute) die Bedeutung der makroökonomischen Harmonisierung für die Schaffung der europäischen Währungsunion heraus. Haramiishi Kenji (Institute for International Monetary Affairs) stellte seine Einschätzung der Chiang-Mai-Initiative und der möglichen nächsten Schritte zu einer engeren regionalen Kooperation vor. Im zweiten Teil des Symposiums beschrieb Prof. Helmut Wagner (Fernuniversität Hagen) die „Fallstricke“ der Erweiterung der Europäischen Währungsunion auf zentral- und osteuropäische Länder. Prof. Ōgawa Eiji (Hitotsubashi Universität) und Kwan C.H. (METI – Research Institute for Economy, Trade and Industry) sprachen zu wichtigen Aspekten der Internationalisierung des Yen und möglicher Wechselkursregime in Ost- und Südostasien. Im dritten Teil stellte Prof. Kondō Takehiko (Ritsumeikan Asia Pacific Universität) und Prof. Murase Tetsuji (Universität Kyōto) mögliche Wege zu einer gemeinsamen Währung in Asien bzw. im asiatisch-pazifischen Raum vor. Die Kommentatoren, Cornelis Keijzer (Delegation der Europäischen Kommission in Japan), Orii Keisuke (JBIC Institute), Prof. Kinoshita Toshihiko (Waseda Universität) und Christian Schröppel (DIJ) stellten ihre Ansichten zu den Themen vor und trugen so dazu bei, die Diskussion anzuregen. Hanns Günther Hilpert (DIJ) faßte die Diskussion und die wichtigsten Punkte, die von den Teilnehmern des Symposiums vorgestellt wurden, zusammen.

**NEUE
DIJ-SCHRIFTENREIHE**

„Japan und Europa. Historische Beziehungen und vergleichende Studien“

Das Deutsche Institut für Japanstudien hat eine neue Schriftenreihe mit dem Titel *Japan und Europa. Historische Beziehungen und vergleichende Studien* 日欧関係史・比較研究 ins Leben gerufen. Die Reihe ist japanwissenschaftlich und somit multi- sowie interdisziplinär angelegt. Das Spektrum umfaßt die



Geisteswissenschaften, die Sozialwissenschaften und die Wirtschaftswissenschaften. Japanbezogene Beiträge aus den Naturwissenschaften, den Ingenieurwissenschaften und der Medizin sind ebenfalls erwünscht und können realistischerweise aus der Perspektive der Wissenschafts- und Technikgeschichte bearbeitet werden.

Die wichtigsten Aufgaben des Deutschen Instituts für Japanstudien sind die Erforschung des modernen Japan und der deutsch-japanischen Beziehungen mit Hilfe der Geisteswissenschaften, der Sozialwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften sowie die Vermittlung der Ergebnisse japanischer Forschung nach Deutschland. In diesem Sinne soll die neue DIJ-Schriftenreihe die deutsch-japanischen Beziehungen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet in den Blick nehmen und zugleich der sich aktuell vollziehenden europäischen Integration Rechnung tragen. Eine Beschränkung auf Japan und Deutschland war und ist sowohl in der Beziehungsforschung als auch in der vergleichenden Forschung bei vielen Themen und Fragestellungen nach wie vor sinnvoll und produktiv.

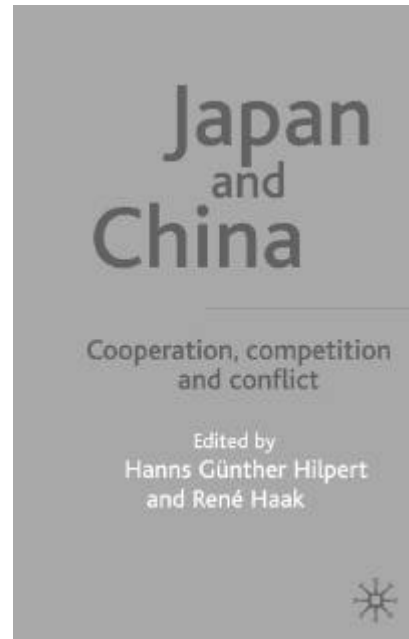
Gleichwohl ist mit der Europäischen Union ein neuer Akteur entstanden, der politisch, wirtschaftlich und kulturell eigenständige Wege geht und offensichtlich gerade dabei ist, eine eigene postnationale Identität zu entwickeln. In jüngster Zeit ist in den verschiedensten Bereichen eine Art von Denationalisierung des japanischen Verhältnisses zu den Ländern der Europäischen Union zu beobachten. Dem dadurch erweiterten Gesichtskreis soll die neue DIJ-Reihe ebenfalls Rechnung tragen. Die USA waren und sind ohnehin unverändert für beide Länder Bezugspunkt sowie Vergleichsmaßstab.

Die neue Schriftenreihe soll neben der Erforschung der deutsch-japanischen bzw. der europäisch-japanischen Beziehungen in der Geschichte und Gegenwart der vergleichenden japanbezogenen Forschung ein Diskussionsforum geben. Multidisziplinarität und Interdisziplinarität, Beziehungsforschung und Einflußforschung sowie vergleichende Forschung sind hier gleichberechtigt und können je nach Thema und Fragestellung auch integriert behandelt werden. Ein zentrales Anliegen der neuen Schriftenreihe ist es, den erratischen japanbezogenen Forschungen zu den Aspekten „historische Beziehungen“ und „vergleichende Studien“ eine gemeinsame Plattform zu geben und weitere Forschungen anzuregen. Die neue Schriftenreihe wird unregelmäßig erscheinen. Interessenten können den

Schriftleiter, Matthias Koch, jederzeit auf dem Postweg oder per E-Mail direkt kontaktieren: koch@dijtoko.org.

DIJ-PUBLIKATIONEN

Hanns Günther Hilpert; René Haak (Hg.): Japan and China: Cooperation, Competition and Conflict. Basingstoke, New York: Palgrave, 2002. 231 S. (ISBN 0-333-97038-1).



Japan und China sind die größten Volkswirtschaften und die führenden Wirtschaftsmächte Ostasiens. Die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder sind geprägt von einem komplexen Zusammenspiel aus Kooperation, Wettbewerb und Konflikt. Sie besitzen nicht nur für Japan und China selbst hohe Relevanz, sondern für die gesamte asiatisch-pazifische Region mit nachhaltigen Implikationen für die Weltwirtschaft. Die Untersuchung und Analyse des japanisch-chinesischen Verhältnisses stand im Mittelpunkt der Forschungen der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung des DIJ der vergangenen Jahre. Schwerpunkte wurden dabei gesetzt in den Bereichen Außenhandel, Strategisches Management und Personalwirtschaft. Die hier vorliegende Publikation präsentiert über die Beiträge der beiden dem DIJ angehörenden Herausgeber hinaus die Arbeiten von insgesamt neun renommierten Japan- und Chinaexperten aus Asien und Europa. Jeder der Beiträge dokumentiert, analysiert und bewertet jeweils spezifische wirtschaftliche Aspekte der bilateralen Beziehung, so

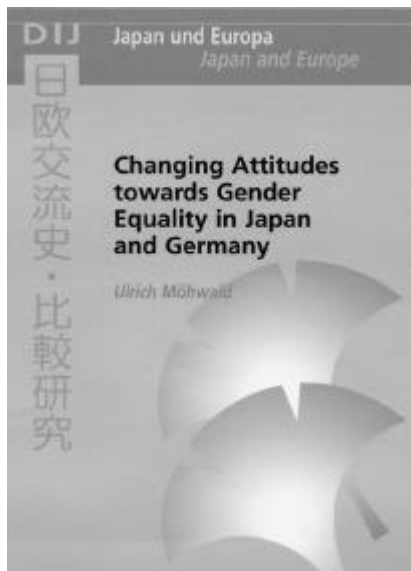
beispielweise den Außenhandel, die Direktinvestitionen, die Entwicklungshilfe, die Kooperation im Umweltschutz, oder die betrieblichen Markt- und Produktionsstrategien. In der Gesamtschau vermittelt diese Publikation ein präzises analytisches Bild der strukturellen Charakteristika und der langfristigen Trends in den ökonomischen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Da die vorhandene wissenschaftliche Literatur zum bilateralen japanisch-chinesischen Verhältnis bislang fast ausschließlich Geschichte, Politik, insbesondere Sicherheitspolitik, sowie die Kulturbeziehungen in den Mittelpunkt stellt, schließt dieser Band eine zentrale Forschungslücke. Das vorliegende Werk „Japan and China: Cooperation, Competition and Conflict“ ist nicht nur für die volks- und betriebswirtschaftliche Forschung von grundlegendem Interesse, sondern auch für die Wirtschaftspolitik und das international tätige Management.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Foreword · H.G. Hilpert and R. Haak: Introduction · C.H. Kwan: The Rise of China as an Economic Power: Implications for Asia and Japan · H.G. Hilpert: China and Japan: Conflict or Cooperation? What does Trade Data say? · K. Nakagane: Japanese Direct Investment in China: Its Effects On China's Economic Development · D. Bhattasali and M. Kawai: Implications of China's Accession to the World Trade Organization · M. Taube: Japan's Role in China's Industrialization · J. Inada: Japan's ODA: Its Impacts on China's Industrialization and Sino-Japanese Relations · Y. Kameyama: Will Global Warming Affect Sino-Japan Relations? · R. Haak: Japanese Business Strategies towards China – A Theoretical Approach · T. Marukawa: Japanese FDI and China's Industrial Development in the Automobile, Electronics and Textile Industries · Y. Zhu: The Role of the Overseas Chinese in the Sino-Japanese Economic Relationship.

Ulrich Möhwald: Changing Attitudes towards Gender Equality in Japan and Germany. München: Iudicium (Japan und Europa. Historische Beziehungen und vergleichende Studien), 2002. 146 S. (A 5) (ISBN 3-89129-870-6).

Die vorliegende Arbeit untersucht den Wandel und die Strukturierung von Einstellungen zu Geschlechterrollen und zur Gleichheit der Geschlechter in Japan und Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Be-



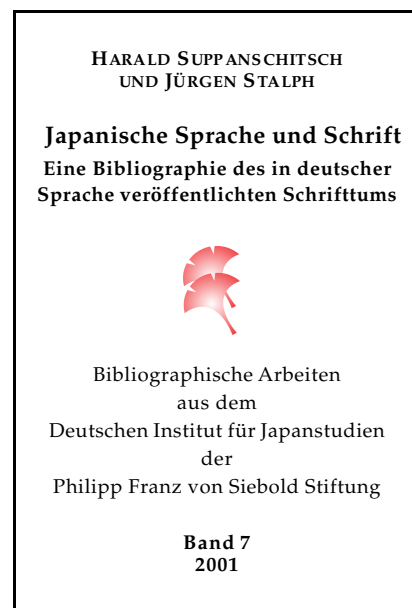


trachtung Japans erlaubt Einblicke in langfristige Wandlungsprozesse dieser Einstellungen in hochindustrialisierten Gesellschaften, da auf das Verhältnis der Geschlechter bezogene Einstellungen in Japan bereits seit der unmittelbaren Nachkriegszeit Gegenstand der Meinungsforschung sind. So liegen Daten aus Querschnittserhebungen bereits für die späten 1940er und frühen 1950er Jahre vor und Zeitreihendaten seit den frühen 1970er Jahren. Es ist allerdings davon auszugehen, daß sich Japan durch eine Reihe von Besonderheiten von anderen hochindustrialisierten Gesellschaften unterscheidet, denn die japanische Modernisierung erfolgte vor dem Hintergrund wirtschaftlicher, politischer, sozialer, moralischer und religiöser Traditionen, die sich stark von denen westlicher Gesellschaften unterscheiden. Es lassen sich daher auch erhebliche Variationen erwarten, wenn wir die Entwicklung von auf das Verhältnis der Geschlechter bezogenen Einstellungen in Japan mit der in westlichen Gesellschaften vergleichen. In dieser Arbeit wird ein solcher Vergleich mit Deutschland angestrebt.

Der in dieser Arbeit verfolgte Ansatz ist streng exploratorisch. Die Untersuchung beschäftigt sich vor allem mit der Exploration von auf Geschlechterrollen bezogenen Werte- und Einstellungsmustern auf der Mikroebene. Sie zielt auf ein auf der Interpretation empirischer Daten beruhendes Verstehen der Wandlungsprozesse in beiden Gesellschaften sowie der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihnen. Von besonderem Interesse sind dabei neue Mischungen und Kombinationen von auf Geschlechterrollen bezogenen Werten und Einstellungen, wie sie für verschiedene Untergruppen der Bevölkerung beobachtet werden können, und welche sozialen Merkmale diese

verschiedenen Untergruppen der Bevölkerung aufweisen. Um ein breiteres Verständnis der Wandlungsprozesse zu erzielen, wird zuerst die langfristige Entwicklung von Einstellungen zu Geschlechterrollen in Japan auf der Grundlage der Ergebnisse verschiedener japanischer Erhebungen betrachtet. Anschließend folgt eine Analyse der auf die Gleichheit der Geschlechter bezogenen Items in der Umfrage zum Wertebewußtsein der Japaner seitens des Deutschen Instituts für Japanforschung von 1991. Der nächste Abschnitt behandelt die Entwicklung und Struktur von Einstellungen zu Geschlechterrollen in Deutschland, vor allem auf der Grundlage der Daten der ALLBUS-Erhebungen und der ISSP-Erhebung zu Familie und Rollen der Frau von 1988. Der letzte Abschnitt vergleicht das Geschlechterrollenbewußtsein in Japan mit dem in den alten und den neuen Bundesländern Deutschlands anhand der Daten der ISSP-Erhebung von 1994.

Harald Suppanschitsch und Jürgen Stalph: Japanische Sprache und Schrift. Eine Bibliographie des in deutscher Sprache veröffentlichten Schrifttums. Mit zwei Anhängen: I. Rezensionen, II. Ainu-Sprache. München: Iudicium (Bibliographische Arbeiten aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung; 7), 2001. x/360 S. (ISBN 3-89129-399-2).



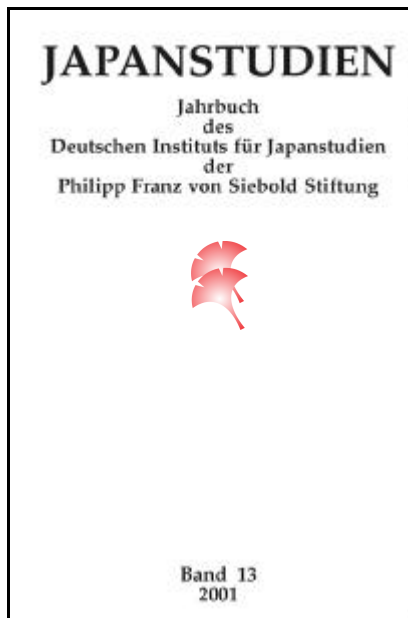
Die nach Sachgruppen geordnete Bibliographie erfaßt 2.150 auf deutsch publizierte Schriften zu Fragen der japanischen Sprache, von der Phonetik des Altjapanischen bis zur Semiotik

moderner T-Shirt-Inschriften. Berichtszeitraum: 1794 bis 2000. Zusammen mit der 1999 als Band 5 der Bibliographischen Arbeiten erschienenen Sammlung *Wörterbücher und Glossare* liegt damit erstmals eine Gesamtbearbeitung des deutschen Schrifttums zum Japanischen vor. Erschlossen wird das Material durch einen Titel-, einen Namens- und einen Sachindex. Die Anhänge bieten knapp 300 einschlägige Buchbesprechungen und 62 Titel zum Ainu. Interessenten: Japanologen, Sprachwissenschaftler, Ainuisten.

Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Band 13. München: Iudicium 2001, 539 S. (ISBN 3-89129-376-3).

Im Dezember 2001 ist Band 13 der *Japanstudien* erschienen. Im Mittelpunkt dieses Bandes steht das Thema „Wohnen in Japan – Markt, Lebensformen, Wohnverhältnisse“. Wohnraum und Wohnverhältnisse reflektieren nicht nur elementare menschliche Bedürfnisse, sie sind auch Ausdruck für die komplexen und vielfältigen Lebensformen in einer Kultur und Gesellschaft. Ökonomische und ökologische, soziale und demographische Entwicklungen bringen auch in Japan deutlich veränderte und vielfältigere Wohn- und Lebensformen mit sich – Veränderungen, die auf ein zunehmendes wissenschaftliches Interesse stoßen, wie es sich etwa an der raschen Bedeutungszunahme der *Urban Studies* zeigt. Neben insgesamt acht Beiträgen zum Thema „Wohnen in Japan“ umfaßt der Band 13 der *Japanstudien* auch fünf Varia-Beiträge sowie zehn Rezensionen.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschnerreit: Vorwort · H. Conrad und S. Saaler: Wohnen in Japan: Markt, Lebensformen, Wohnverhältnisse · S. Teasley: Nation, Modernity and Interior Decoration: Uncanny Designs in the 1922 Peace Commemoration Tōkyō Exposition Culture Village Houses · R. Mathias und K. Schmidtpott: Wohnverhältnisse der städtischen Mittelschicht 1905–1970: Bilder und Wirklichkeiten · C. Brumann: *Machiya* vs. *manshon*: Notizen vom Kyōtoer Häuserkampf · W. Klauser: Anders Wohnen auf der Etage – neue Entwicklungen im japanischen Wohnungsbau · C. Heir: *Toshikeikaku* and *Machizukuri* in Japanese Urban Planning: The Reconstruction of Inner City Neighborhoods in Kōbe · U. Nennstiel: Singles in Japan: Motor gesellschaftlicher Veränderungen, Protago-



nisten neuer Lebensformen? · K. Fujita: Urban Development and Financial Centers in the Global Economy: Tōkyō, Frankfurt and New York · G. Vogt: Alle Macht dem Volk? Das direktdemokratische Instrument als Chance für das politische System Japans · F. Robaschik und N. Yoshino: A Comparative Analysis of the Japanese and the German Public Banking Systems · M. Koch: Neubewertung der Kernenergie in Japan zu Beginn des 21. Jahrhunderts? · D. Chivacci: Die soziale Konstruktion des japanischen Reisemarktes in der Edo-Zeit · O. Loidl: Anmerkungen zu Yamana Jirō (1864-1957) und seinem Konzept der „Gesellschaftserziehung“ · REZENSIONEN.

TAGUNGSBERICHTE

Kan-Nihonkai Gakkai Dai-7-kai Gakujutsu Kenkyū-taikai

(Toyama, 10./11. November 2001)

Das 7. Symposium der „Association for the Japan Sea Rim Studies“ (Kan-Nihonkai Gakkai Dai-7-kai Gakujutsu Kenkyū-taikai) fand am 10. und 11. November 2001 in Toyama statt. Die Gesellschaft, die 1992 gegründet wurde, widmet sich Fragen der regionalen Integration und Kooperation in Nordostasien und fördert den akademischen Austausch zwischen den Anrainernstaaten und -regionen.

Auf dem diesjährigen Symposium wurden im Rahmen von 4 Panels (Geschichte, Politik, Wirtschaft und Umwelt) 22 Vorträge gehalten. Die *keynote*

speech mit dem Titel „Regionaler Austausch in Nordostasien im neuen Jahrtausend“ hielt Chi Myong-kwan, Vorstandsvorsitzender des südkoreanischen Senders KBS, Vorsitzender des Japan-Korea Cultural Exchange Council und Direktor des Instituts für Japanstudien an der südkoreanischen Hallym-Universität. Chi betonte in seiner Rede die Bedeutung des Austausches auf sub-staatlicher Ebene und der Ebene von Bürgerinitiativen, welche insbesondere seit dem neuen Schulbuchstreit an Bedeutung gewonnen habe. Bürgerinitiativen, lokale und regionale Aktivitäten haben nach seiner Meinung bereits ein neues Klima des Friedens und der Kooperation in Nordostasien geschaffen, das es fortan zu vertiefen gilt.

Das DIJ war auf dem Symposium durch Sven Saaler vertreten, der im Rahmen des Panels „Geschichte“ einen Vortrag zum Thema „Das ‚deutsche Vorrücken nach Osten‘ als Wendepunkt für Japans Außenpolitik während des Ersten Weltkrieges“ hielt und dabei die japanische Sibirienpolitik in der Endphase des Ersten Weltkrieges als anschauliches Beispiel für Japans Bemühungen zur Errichtung einer regionalen Hegemonie, zentriert um das Japanische Meer, bereits in der Taishō-Zeit erläuterte.

Die interdisziplinär und international ausgerichteten Symposien der „Association for the Japan Sea Rim Studies“ sind stets gut besucht und tragen erheblich zum Austausch in der Region bei. An der diesjährigen zweitägigen Veranstaltung nahmen etwa 150 Forscher, überwiegend aus Japan, Korea und China, teil.

Sprachstudium im veränderten Selbstverständnis der Philologischen Fächer

(Kyōto, 10. Dezember 2001)

Vor etwa einer Generation haben sich die klassischen nationalphilologischen Fächer, z.B. Germanistik, Romanistik oder Anglistik, aber auch ostasienbezogene Fächer wie Japanologie und Sinologie im teilweise schmerzlichen Prozeß der Selbstverständigung für verschiedene Denk- und Methodenansätze geöffnet, darunter vor allem für Strukturalismus, Marxismus, Soziologie, Psychoanalyse u.a.m. Dabei gab es durchaus fachbezogene Unterschiede. Die Germanistik mußte infolge der ideologiekritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit ihre nationalwissenschaftliche Aus-

richtung zu „überwinden“ versuchen, während in den romanischen Philologien eine semiotische Orientierung an Dominanz gewann. Mitunter wurde auch die Vorrangstellung der muttersprachlichen Philologien kritisch befragt.

Bei allen regional-, länder- und disziplinspezifischen Unterschieden gab es jedoch einen gemeinsamen Boden, auf dem der Wandel stattfand, nämlich die zentrale Rolle der Sprach- und somit Textkenntnisse. Auch der Kanon behauptete sich trotz bzw. gerade wegen der ständigen Kritik, mit der er belegt wurde, als Gegenstand weiter.

In dem sich seit etwa zehn Jahren vollziehenden Prozeß der Neudefinition dieser Disziplinen ist beides nicht mehr Voraussetzung. Ob in den *Cultural Studies* oder in den postkolonialen Studien wie in anderen Modellen der sogenannten Kulturwissenschaften kommt dem Sprachlernen keine zentrale Stellung mehr zu. Der Kanon wird auch nicht mehr kritisiert, sondern einfach verlassen. Der Textkorpus, früher Gegenstand einer subtilen, vielfach ausdifferenzierten Fachhermeneutik, gerät in den Schatten von anderen Ausdrucksformen wie Moden, Stadtlandschaften, Filmen, geschlechtsspezifischen Diskriminierungen, Rassismus u.a.m. Als vage Tendenz läßt sich eine Abwendung von der ehemals florierenden Soziologisierung hin zu einer Verkulturwissenschaftlichung ausmachen, wobei alles erlaubt zu sein scheint, nur nicht Sprachverfangenheit. So scheint in den Erbnachfolgefächern der ehemals philologischen Disziplinen die Entsprechung ein unumkehrbarer Prozeß zu sein, verbunden allerdings mit der zunehmenden Hegemonie des Englischen.

Vor dem Hintergrund dieser Problemlage ging es bei dem von dem Sozialphilosophen Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) konzipierten und moderierten Symposium um einen Informations- und Erfahrungsaustausch, um die je nach Kulturkreis, Region und Fach unterschiedliche Situation zunächst konkreter zu fassen, um daraus theoretische Überlegungen für ein neues Profil der sprach- und kulturbezogenen Wissenschaften abzuleiten. Der Vormittag war folglich Referaten aus der Perspektive einzelner Fächer gewidmet, die Gemeinsames wie Unterschiede in der Problemlage herausarbeiteten. In seinem einleitenden Referat, ironisch als „Aus der Sicht eines Nicht-Branchenangehörigen“ deklariert, setzte Mishima den Diskussionsrahmen mit einer Reihe gnadenlos-scharfsinniger Beobachtungen zu den Dezentralisierungs- bzw. Defokussie-



zungstendenzen in den ehemals philologischen Fächern in dem, was er die gegenwärtige „Dauer-Übergangszeit“ nannte. Hans-Jürgen Lüsebrink (Universitäten Saarbrücken und Montréal) präsentierte mit seinem Beitrag über „Die interkulturelle Dimension der Kulturwissenschaft in den Fremdsprachenphilologien. Konzepte, Methoden, Entwicklungsperspektiven“ theoriegeleitete Vorschläge, mit den Aporien und Herausforderungen der tendenziellen Ent-Nationalisierung, De-Territorialisierung und Globalisierung der zeitgenössischen Gesellschaften und Kulturen umzugehen. Aus Sicht der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft plädierte Josef Fürnkäs (Keiō Universität) „Für eine transkulturelle Literaturwissenschaft – Wie aus dem antizipierten Ende der Nationalphilologie Literaturwissenschaft einen Neuanfang basteln kann“. Irmela Hijjya-Kirschner (DIJ Tōkyō, Freie Universität Berlin) skizzierte „Entsprachlichungstendenzen in der westlichen (deutschen) Japanologie und Sinologie“, wobei sie die innerfachliche Diskussion, ablesbar bereits an der Distanzierung von den herkömmlichen Fachbezeichnungen, beleuchtete und die Folgen kurzfristiger, pragmatisch motivierter Anpassungen des Fachverständnisses an vermeintliche Zeitbedürfnisse für die Wissenschaft und die Positionierung des jeweiligen Faches in der Universitätslandschaft nachzeichnete. Engelhard Weigl (Universitäten Adelaide und Tōkyō) überraschte in seinem Beitrag über „Entsprachlichungstendenzen in der australischen Germanistik“ mit der Beobachtung, daß im Zuge der Marktorientierung zwar eine kontinuierliche, zugleich aber lautlose und kaum von einer Neuorientierung des Faches begleitete Reduktion stattfindet. Demgegenüber hob Ōnuki Atsuko (Gakushūin Universität, Tōkyō) in ihrem Referat vor dem Hintergrund des Verschwindens des Faches Germanistik die Bemühungen um einen radikalen Umbau im Kontext von Europastudien auf der einen und eines neuen theoretischen Bezugsrahmens auf der anderen Seite hervor.

Der zweite Teil des vom Goethe-Institut Inter Nationes Kansai in Kyōto ausgerichteten und seinem stellvertretenden Direktor, Michael Müller-Verweyen, mitkonzipierten Symposiums war einer ausführlichen Diskussion der Referenten vor dem durchweg ebenfalls aus Fachkollegen bestehenden Publikum vorbehalten, eingeleitet durch ein kommentierendes Referat des derzeitigen Präsidenten der japanischen Gesellschaft für Germanistik, Takahashi Teruaki (Rikkyō Universität

Tōkyō). Darin ging es um den Wandel des Selbstverständnisses der betreffenden Fächer, ihren Öffentlichkeitsbezug und pragmatische Konsequenzen. Die überaus lebhaft debattierte sich folglich sowohl auf theoretische Konzepte wie auch auf wissenschaftspolitische Fragen und machte auch vor praktischen Problemen im Zusammenhang mit der Funktion des Sprachunterrichts in den Fächern nicht halt. Sie mündete in Überlegungen zur Neukonstituierung der textwissenschaftlichen Disziplinen als Leitdisziplin in den *Area Studies*, indem sie mit der „Kulturtechnik des Lesens“ den grundlegenden Zugang für die Erforschung eines Kulturraums bereitstellte.

Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung 2001

(Berlin, 13.–16. Dezember 2001)

Die jährlich stattfindende Jahrestagung der sozialwissenschaftlichen Vereinigung für Japanforschung fand dieses Mal im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin statt und hatte das übergreifende Thema „Medien als Gegenstand und Triebfeder des Wandels“. An der mit 143 Teilnehmer/innen gut besuchten Tagung nahmen in unterschiedlichen Fachgruppen und Workshops auch vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIJ mit eigenen Beiträgen teil.

Der Jahrestagung vorgelagert waren der „2. Workshop zu Ordnung und Organisation in der japanischen Wirtschaft“ und der Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“. Letzterer war von Ilse Lenz (Bochum), Mae Michiko (Düsseldorf) und Karin Klose (Bochum/Düsseldorf) organisiert und konnte mit dem Thema „Machtkonzepte und Geschlechterverhältnisse in Ostasien“ sein zehnjähriges Jubiläum feiern. Insgesamt neun Wissenschaftlerinnen nahmen über den Gegenstand Japan hinaus auch das Verhältnis von Macht und Geschlecht in China und Korea in den Blick. Vom DIJ referierte Andrea Germer mit dem Vortrag „Zwischen Empowerment und Kooptation: Maternalistische Konzepte in Japan“ und gab einen historischen und theoretischen Überblick über die heterogenen Konzeptionalisierungen maternalistischen Denkens, denen jeweils die Forderung nach Teilhabe von Frauen

an gesellschaftlicher Macht zugrunde liegt.

Auf der Haupttagung wurde das Thema Medien in den nach Fachgruppen gegliederten fünf Sektionen Kultur/ Medien/ Populärkultur, Wirtschaft, Soziologie, Politik und Erziehung sowie in der Fachgruppe Stadt- & Regionalforschung von mehreren Seiten beleuchtet. Hanns Günther Hilpert (DIJ) leitete ein Panel der Fachgruppe Wirtschaft, in dem neben Harada Takeshi (Japanisches Generalkonsulat), Gunther Schnabl (Tübingen/ Stanford), Franz Waldenberger (München) auch Andreas Moerke aus der Wirtschaftsabteilung des DIJ mit dem Beitrag „Japans Bankenkrise – kein Ende in Sicht“ teilnahm. Darin kam Moerke zu dem Schluß, daß eine von der japanischen Regierung verkündete kurzfristige Lösung der Krise unmöglich ist, da weder Klarheit über die Höhe „fauler Kredite“ bestehe noch ein koordiniertes Handeln der beteiligten Institutionen zu erkennen sei.

In der von der Fachgruppe Politik gestalteten Sektion 4 der Haupttagung referierten in zwei Plenumsbeiträgen Patrick Köllner (Institut für Asienkunde, Hamburg) über die Personalpolitik der öffentlichen Rundfunkanstalten in Deutschland und Japan und Verena Blechinger (DIJ) über die Internetpräsenz japanischer Unterhausabgeordneter. Sie kam darin zu dem Schluß, daß das Internet eher zur Selbstdarstellung der Politiker als zu interaktiver Kommunikation mit den Wähler/innen genutzt wird.

Die kommende Jahrestagung findet vom 21. bis 24. November 2002 in Wittenberg unter dem Thema „Japan in den 90er Jahren“ statt.

REZENSION

Bert Becker (Hg.): Georg Michaelis. Ein preußischer Jurist im Japan der Meiji-Zeit. Briefe, Tagebuchnotizen, Dokumente 1885–1889. München: Iudicium (Eine Publikation der OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens Tōkyō), 2001. ISBN 3-89129-650-9. 678 S., geb. € 30,-, Sfr 52,-.

Wie viele andere deutsche Berater und Lehrer, die in der Meiji-Zeit in Japan tätig waren, wäre Georg Michaelis in Deutschland weitgehend unbekannt geblieben, hätte er nicht im Jahre 1917, wenn auch nur für fünfzehn Wochen, als Reichskanzler amtiert. In seinen jungen Jahren verbrachte er als Rechtslehrer an der Doitsugaku Kyōkai Gakō fast vier Jahre in Japan (1885–1889).



Personalnachrichten

Matthias Hoop ist seit 1. Oktober 2001 Bibliotheksleiter am DIJ. Von 1993 bis 1997 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ostasiatischen Seminar der Freien Universität Berlin. Zuletzt arbeitete er als freiberuflicher Übersetzer für verschiedene Zeitschriften, Verlage und Institute. Buchveröffentlichung: *Doppelspiel der Narration. Text, Autor und Protagonist in der Erzählung „Kozō no yume“ von Tanizaki Jun'ichirō*, 1994.

Dr. René Haak ist seit November 2001 Leiter der Wirtschaftsgruppe am Deutschen Institut für Japanstudien.

Dr. Verena Blechinger, seit Februar 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Japanstudien, ist Ende Januar mit Auslaufen ihres Arbeitsvertrags aus dem DIJ ausgeschieden. Frau Blechinger leitete seit Oktober 1999 die sozialwissenschaftliche Abteilung des DIJ und war zudem von April 2001 an stellvertretende Direktorin des Instituts. Während ihrer Zeit am DIJ beschäftigte sich Frau Blechinger mit Fragen des politischen Systems und insbesondere der langjährigen Regierungspartei Japans, der Liberaldemokratischen Partei (LDP), sowie dem Bereich der Politikfinanzierung. Die Schwerpunkte ihrer Forschungsarbeit lagen auf den Beziehungen zwischen japanischen Parteien und Interessengruppen, insbesondere aus der Wirtschaft, und auf dem politischen Reformprozeß in Japan. Im Juli 1998 organisierte sie zu diesem Thema in Tōkyō die internationale Konferenz „Political Reform in Japan – Entering a New Era of Japanese Democracy?“. Auf der Basis der dabei präsentierten Vorträge ist ein Buchprojekt entstanden, das in diesem Jahr in der DIJ Monographienreihe veröffentlicht werden wird.

Innerhalb des DIJ-Forschungsschwerpunkts „Japan in Asien“ beschäftigte sie sich mit dem Einfluß von Interessengruppen auf außenpolitische Entscheidungsprozesse in Japan. Zusammen mit Jochen Legewie organisierte sie im Oktober 1998 die internationale Konferenz „Regional Cooperation in Asia“, deren Ergebnisse im Jahr 2000 als DIJ-Monographie 24 „Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economic Dynamism of Regional Cooperation“ vorgelegt wurden.

Michaelis' Anstellung an dieser von einem japanischen Verein für Deutsche Wissenschaften (Doitsugaku Kyōkai) getragenen Anstalt für höhere Bildung fiel in eine Zeit, als nach der Entscheidung für die preußische Verfassung als Vorbild für die spätere Meiji-Verfassung die deutschen Einflüsse in Japan zunahmen. Später soll Michaelis seinen Enkeln erzählt haben, daß diese Jahre die entscheidende Vorbereitung für seine berufliche Karriere gewesen seien. Seine zum größten Teil an seine Mutter gerichteten Briefe, Tagebuchnotizen und Dokumente aus dieser Zeit hat Bert Becker herausgegeben.

In diesen Dokumenten schildert Michaelis sehr lebendig und ausführlich seine Eindrücke von Japan und den Japanern. Auch berichtet er über sein Privatleben und seine Tätigkeit an der Doitsugaku Kyōkai Gakkō, über die kleine deutsche Kolonie in Tōkyō und Yokohama sowie über seine Engagements sowohl in der deutschen protestantischen Gemeinde als auch in der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG). Bezüglich der Doitsugaku Kyōkai Gakkō, ihrer Lehrer und deren Umgang mit japanischen Schülern trotz sprachlicher Schwierigkeiten bieten seine Briefe Informationen aus erster Hand. Im Sommersemester 1887 zum wissenschaftlichen Leiter ernannt, trägt Michaelis wesentlich zur Anerkennung der deutschen Rechtsausbildung in Japan bei, so daß ab 1888 die Absolventen der Schule nicht nur im Justizministerium Anstellung finden, sondern auch ohne weitere Prüfungen als Richter berufen werden.

In seinen Briefen zeigt sich Michaelis jedoch als selbstbewußter Vertreter des deutschen Bildungsbürgertums. Konservativ und preußisch-nationalistisch eingestellt, ist er überzeugt von der deutschen Überlegenheit. Was Japan und Japaner anbelangt, spart er nicht an spöttisch-herablassenden Bemerkungen über dieses nicht-christliche, (deshalb) unzivilisierte Volk. Dieses Land werde, so Michaelis, niemals eine große Rolle in Asien spielen. Darüber hinaus offenbaren seine zahlreichen unschönen Bemerkungen über die Juden, vor allem aber über den jüdischen preußischen Juristen Albert Mosse, seine blanke antisemitische Haltung. Verstärkt wird sie noch durch Michaelis' Neid auf Mosses einflußreiche Stellung als Rechtsberater für die japanische Regierung. Wie der Herausgeber in seiner Einführung zutreffend bemerkt, spiegeln Michaelis' Denken und Haltung den damals typischen Zeitgeist in Deutschland wider. Die Leser mögen dazu noch berücksichtigen, daß die Briefe von einem jungen und

ehrgeizigen Mann stammen, der offensichtlich bemüht ist, seine verwitwete und kränkelnde Mutter durch belustigende Schilderungen zu unterhalten und ihr zu zeigen, was aus ihrem Sohn geworden ist. Im Laufe der Jahre jedoch weicht die anfängliche Gering-schätzung Japans allmählich einem besseren Verständnis. Er entwickelt schließlich eine gewisse Sympathie für das Land, so daß er gegen Ende seines Aufenthalts sogar bedauert, Japan verlassen zu müssen.

Während Michaelis' negative Bemerkungen zuweilen die Lektüre seiner aufschlußreichen Briefe verleiden, sind vor allem seine Reiseberichte überaus reizvoll. Über nichts anderes in Japan begeistert er sich derart vorbehaltlos wie über die Natur. Einmalig und informativ ist besonders seine Schilderung der Reise nach Hokkaidō und zu drei der Kurilen-Inseln, die er mit Alexander von Siebold und Julius Scriba unternahm. Michaelis berichtet nicht nur über die Ainu und ihr Leben, sondern auch von seiner Begegnung mit dem englischen Naturforscher John Henry Leech (bei Michaelis „Leesh“). Allerdings wäre in diesem Zusammenhang anzumerken, daß es leserfreundlicher gewesen wäre, hätte der Herausgeber die Umrechnung des japanischen Längenmaßes *ri* in Kilometer im Text angegeben und nicht im Anmerkungsapparat.

Mit diesem Band präsentiert Becker eine gründlich annotierte Quellensammlung. Einige Ungenauigkeiten in den Angaben zur japanischen Geschichte sind festzustellen. Auch werden in den Anmerkungen eine ganze Reihe deutscher Ausdrücke erklärt, obwohl sie heutzutage durchaus noch in Gebrauch sind. Beckers umfassende Einführung bietet detaillierte Informationen über Michaelis und seine Familie sowie ergänzende Erklärungen zu Michaelis' Briefen. Sie sind hilfreich, um manche Schilderungen von Michaelis zu relativieren.

Neben dem Tagebuch von Erwin Bälz und der Briefsammlung von Albert und Lina Mosse empfiehlt sich dieser Band als eine Sammlung wertvoller Zeitdokumente jedem, der sich für die deutschen Einflüsse auf das Japan der Meiji-Zeit interessiert.

(Junko Ando)



Im Januar 1998 gründete sie die *DIJ Social Science Study Group*, ein monatliches Forum für Nachwuchswissenschaftler aus dem Bereich der Sozialwissenschaften, das sie seither leitete. Frau Blechinger ist zudem seit Oktober 1999 als Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster tätig, wo sie regelmäßig Blockseminare zum politischen System Japans aus vergleichender Perspektive durchführt. Seit April 2000 war sie darüber hinaus Mitglied in der Redaktion der vom Institute of Social Science der Universität Tōkyō und Oxford University Press herausgegebenen referierten Zeitschrift *Social Science Japan Journal*.

Nach ihrem Ausscheiden aus dem DIJ wird sich Frau Blechinger der Abfassung ihrer Habilitationsschrift im Fach Politikwissenschaft widmen, die sich aus vergleichender Perspektive mit dem Übergang politischer Parteien von der Regierung in die Opposition befassen wird.

Stipendiaten

Michael Wachutka, Japanologie, Doktorand an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen: „Iida Takesato (1827–1900) und die Wissenschaftsvereinigung ‚Großjapan‘ (Ōyashima-gakkai)“ (November 2001 – Oktober 2002).

Christian W. Spang, Geschichte, Doktorand an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.: „Karl Haushofer und Japan. Zur Rezeption der Kontinentalblockkonzeption in der deutschen und japanischen Politik 1909–

1945“ (Dezember 2001 bis September 2002).

DIJ-Forum

Ronald Toby, Professor of Korean and Japanese history, Universität Tōkyō, und Professor of History, East Asian Studies, and Anthropology, University of Illinois at Urbana-Champaign: „The Foreign Side of Fuji: Internationalizing the Mountain in Early-Modern Discourse“ (13. Dezember 2001).

J. Victor Koschmann, Professor of Japanese History, Cornell University: „Hakone Conference Revisited: Modernization and the Civil Society School in Postwar Japan“ (21. Februar 2002).

Social Science Study Group

Nach dem Ausscheiden von Dr. Verena Blechinger aus dem Institut wird die von ihr gegründete DIJ Social Science Study Group von Dr. Harald Conrad und Dr. Isa Ducke weitergeführt. Die Study Group wird weiterhin am letzten Mittwoch des Monats im DIJ stattfinden und ein informelles Forum für jüngere Wissenschaftler/innen und Doktorand/innen aus dem Bereich der Sozialwissenschaften darstellen. Das aktuelle Programm findet sich auf der DIJ Homepage.



Der „japanische Berg“ Fuji stand im Mittelpunkt von Prof. Tobys Vortrag im Rahmen des DIJ Forum.

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.